# Pfahlbauer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **8 (2001)**

Heft 90

PDF erstellt am: **31.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# PFAHLBAUER
## NACHRICHTEN AUS DEM SUMPF

Ferien, gerade Sommerferien, können dich in eine existenzielle Krise stürzen. Etliche gut meinende Menschen hatten mich davor gewarnt. Hüte dich vor dem Sommerloch, sagten sie, da passiert nichts. Du bist aus der Bahn und auf dich selber zurückgeworfen, und wenns dumm geht, merkst du, dass dort, wo du etwas vermutet hast, gar nichts ist. Sprich du lässt die Seele baumeln und schon verliert sie sich in der absoluten Leere. Oder du fieberst dich in einen Allmachtsrausch hinein und landest hernach bös auf der Schnauze.

Zugegeben, ich wollte von all dem nichts erzählen und mich feig aus der Verantwortung stehlen. Einfach «ferienhalber abwesend» oder so was hinschreiben. Doch dann fiel mir der Malanser Turnlehrer mit dem idiotischen Grinsen ein, der emporgestiegen und abgestürzt war wie ein B-Movie-Ikarus. Und ich sagte, steh hin, Charlie, sei ehrlich und schreib. Auch wenn es dich den Job kostet.

Wollen Sie es wirklich hören? Okay. Hm. Also: Der kleine Pfahlbauer war ein Superstar. Er genoss alle Bekanntheit, allen Ruhm dieser Welt, keine Tür blieb ihm verschlossen. Er konnte alles haben, was er wollte. Vorübergehend.. Denn jetzt ist er wieder ganz unten. Sozusagen im post-ferialen Loch.

Alles begann ferienmässig harmlos. Als ich in unserer Zweit-Pfahlbauerhütte am langen See im Süden eintraf, der eigentlich ein Bergsee ist, logierte dort bereits eine grössere Gruppe befreundeter Pfahlbauer. Nicht irgendwelche Pfahlbauer, sondern solche, die es in der grossen Welt zu etwas gebracht hatten. Hey, fantastic! Sozialmotor Gauges war da, Handyman Alfred, ein paar slackende New Yorker, ein hippes Ost-West-Berliner Pärchen, die von mir verehrte Russland-Inderin Shagalagalay und einige mehr. Im Garten spielten Kinder und balzten Glühwürmchen, aus den Boxen schlagerschnulzten Adriano Celentano und Blumfeld, neben den Liegestühlen lagen gscheite Bücher, auf dem Grill feine Fische und im Keller bald keine italienischen Weine mehr.

Wer auf die Idee kam, in diesem kleinen Paradies den Wettbewerb einzuführen, will ich lieber nicht sagen. Jedenfalls stellten wir am zweiten Tag das Badmintonnetz auf, das wir einst an einem Rheintaler Grümpelturnier als Viertklassierte den Konstanzer Schnauzbärten vom Gabentisch weggeschnappt hatten. Wir massen ein Spielfeld aus, markierten die Ecken, zogen mit Seilen Linien und bastelten sogar eine kleine Zuschauerbank.

Dann gaben wir uns coole Spielernamen und legten los. Ein Fight nach dem andern, immer ernster, immer professioneller. Schnell gewann das Spiel die Oberhand gegenüber der Wirklichkeit. Wir lebten in einer aufgeheizten Federballturnierwelt. Und ständig gewann derselbe: Gunnar Adelante, ein Peruaner mit norwegischen Wurzeln. Obwohl krummrückig und leicht tolpatschig, fischte er jeden Ball, schlug am härtesten auf, nervte mit gemeinen Stopbällen, schmetterte todbringende Geschosse übers Netz und hatte garament Nerven wie Drahtseile. Er blieb bis zuletzt unbesiegt, auch weil seine grossen Rivalen Henri Fluvier und James Kane verhindert waren.

> Just in jenen Nächten, als ich am langen See im Süden zum Badminton-Superstar wurde, prasselten die Laurentiustränen auf die Welt herunter.

Gunnar, der beste Federballer aller Zeiten, das war natürlich ich, Charles Pfahlbauer jr. Ich war der König. Nachts ging ich mit der illustren Pfahlbauergruppe ins Grand Hotel von Locarno, um mich feiern zu lassen. Die Filmstarlets umschwirrten mich wie einen Insektenverbrennungskasten. Ich war für alle viel zu hell und viel zu heiss.

Ich will es nicht verschweigen: Just in jenen Nächten, als ich am langen See im Süden zum Badminton-Superstar wurde, prasselten die Laurentiustränen auf die Welt herunter. Die Tränen des Heiligen Laurentius, der am 10. August 258 von Kaiser Valerian auf einem glühenden Rost zu Tode gefoltert wurde. Der Volksmund benennt damit den Sternschnuppenschwarm der Perseiden, der jedes Jahr Mitte August in grosser Zahl über der Erde niedergeht. 50 Wünsche pro Stunde – das war selbst für mich zuviel.

Nun sind diese Kometenleuchtspuren ja von kurzer Dauer. Kaum zurück im Alltag, musste ich wieder Dreck schlucken. Und niemand wusste nichts von Adelante. Eigentlich bin ich froh, dass der Sommer bald vorbei ist. Soll nur kommen, der Winter. Gestern landete ich im isländischen Schnee von ‹101 Reykjavik›. Kühlt schön ab. War einfach alles viel zu heiss, dieses Superstar-Ding.

**Charles Pfahlbauer jr.**

Saiten

**«WENN DIE SCHWEIZ IN WINTERTHUR ENDLICH AUFHÖRT, KANN MAN IN ST.GALLEN GANZ NEU ZUR WELT KOMMEN.»**

Roger Gaston Sutter, Theaterkritiker, in Saiten Nr. 59, Februar 99

☐ Ich will Saiten für ein Jahr zum Unterstützungspreis von Fr. 75.– abonnieren und zwölf mal im Jahr auf die Welt kommen.
☐ Ich will Saiten für ein Jahr zum Normaltarif von Fr. 50.– abonnieren und zwölf mal im Jahr auf die Welt kommen.
☐ Ich will eine kostenlose Probeausgabe.

Ausschneiden, ausfüllen und einsenden oder faxen an:
8 days a week, Postfach 606, CH-9004 St.Gallen, Fax 071 222 71 57

**Empfänger-Adresse**

Name, Vorname

Strasse, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon, Fax

E-Mail

Geburtsdatum

**Rechnungsadresse** (wenn nicht wie oben)

**Datum**